

Wie isch d Helvetia uf Truebschache cho?

Eigentlech kennt se jede u jedi – aber so richtig de glych niemer: d Helvetia. Mir au hei scho mängi Helvetia aagruehrt, schliesslech isch die Figur ja ufem Füzgi u ufem Ei- u Zwöifränkler abbiudet. Teu wärde itze säge, ufem Föifi, Zäni u Zwänzgi syg doch o d Helvetia z gseh, we o nume dr Chopf. Gnau gno isch dert aber «nume» e so genannte Libertas-Chopf druffe. Das isch e Figur, wo ursprünglech us dr römische Mythologie chunnt u wie dr Name scho laaht la vermuete, für d Freiheit steit. Zrügg zur Helvetia. Die Bezeichnung het ihre Ursprung bi de Helvetier, wo quasi üser Vorfahre sy gsy. Das keltische Vouk het im hütige Mituland u im süddütsche Ruum gläbt. Me weiss wäg de Römer zimli viu über die Helvetier, wüu d Römer geng ume gäge die keltische Stämm hei krieget. Warum verzeue ig öich das aues? Wüus z Truebschache e Helvetiaplatz git! Guet, sone Platz gits o i angerne bekannte Destinatione, öppe z Bärn, z Biu, z Gämf oder z Basu. We die Plätz öppis mit dr Helvetia z tüe hei, muess das ja e urauti Sach syl? Äue nid. Me het sech nämlech «ersch» 1798 a das aute Vouk bsinnet, wo me die Helvetische Republik het wöue gründe. Us däm use isch de när d Figur vo dr Helvetia entstande. Me het nämlech e Gestalt wöue, wo für ds ganze Land isch gstange, u



Dr Helvetiaplatz isch vor auem eis: e Abzweigig. zue.

nid nume für ne einzelne Stand. Im 19. Jahrhundert heig de d Helvetia e wyteri Ufwärtig erfahre, aus Gägebüid z de bekannte männleche Figure – vor auem Chrieger oder o dr Täu, steit im historische Lexikon vor Schwyz. I dr Zyt vor Ufklärig hei auso d Froue scho e wichtige Roue gspiut. Im historische Lexikon steit de aber o, dass scho dr Täu mit sim Büebli d Repräsentationsfigur vo dr Helvetik syg gsy – das wär de Manne vo denn äue scho no z wyt gange, we «nume» e Frou ihres nöie Land repräsentiert hätti! Wie dr Helvetiaplatz z Truebschache genau zu sim Name isch cho isch nid ganz klar. Bi dene z Basu u z Gämf stöh grossi Statue, wo natürlech d Helvetia zeige – z Truebschache nid. I chönn mir no vorsteue, dass dä Platz ds Truebschache aus Scherz eso isch benamset worde. Villech o, wäg dr früecher unübersichtleche Abzweigig gägem Blapbach.

Bruno Zürcher

Quelle: «Ortsnamenbuch des Kantons Bern», «Orts- und Flurnamen des Amtes Entlebuch», idiotikon.ch u wyteri. Aafrage: 034 409 40 05 oder zuercher@wochen-zeitung.ch

Experiment Generationenhaus kann starten

Langnau: Kommenden Samstag wird das Generationenhaus an der Mooseggstrasse 44 eingeweiht. Leben werden darin in der Tat Menschen aller Generationen, das ist schon jetzt klar.

Urs Philipp führt mich über eine schmale Rampe in den Keller. «Das ist die Zufahrt zu unserer Tiefgarage», erklärt er. Ein langgestreckter, geräumiger Gang öffnet sich hinter der Glastüre. «Da werden die Velos und deren Anhänger unserer 32 Bewohnerinnen und Bewohner stehen. Der Raum wird sich füllen, denn wir sind ein autoarmes Wohnhaus», sagt Urs Philipp. Von den 18 Erstmietern besitzen nur vier ein Auto; direkt beim Haus findet man bloss drei Parkplätze, dazu zwei Gastparkplätze. «Die Nachbarn müssen aber nicht Angst haben vor überstellten Strassenrändern. Es ist Teil unserer Mietverträge, dass alle, die einen weiteren Parkplatz benötigen, diesen woanders zumieten müssen.» Man spürt bald, dass hier einer ökologischen Grundhaltung grosses Gewicht beigemessen wird. Darauf wurde auch beim Bau geachtet. Das Gebäude ist elektrobiologisch optimiert, energetisch besitzt das Haus das Label «Minergie plus». Geheizt wird mit der Sonne und während rund dreier Monate zusätzlich mit einer modernen Stückholzheizung. «Wir haben uns bewusst für diese Form entschieden, weil wir die Arbeit nicht scheuen und es rund um uns sehr viel Brennholz gibt.» Weitere Räume im Keller verraten das Konzept des ganzen Hauses: Die privaten Anteile klein halten zugunsten grosser Gemeinschaftsräume. So hat man bewusst auf abgetrennte Kellerabteile verzichtet – da werden Menschen einziehen, die miteinander etwas zu tun haben wollen.

Wie früher der Dorfbrunnen

Zentral und hell präsentiert sich die Waschküche im Erdgeschoss. «Ihr prominenter Platz erstaunt vielleicht», meint Resa Friedli, die zusammen mit Urs Philipp kürzlich das Präsidium der Wohngenossenschaft übernommen hat. «Wir hoffen, dass sie ein Treffpunkt werden kann, wie es früher der Dorfbrunnen war.» Das Zentrum des Hauses ist das Atrium, ein lichtdurchfluteter Innenraum über alle Stockwerke. «Weil die Fluchtwege des Hauses über die breiten, gedeckten Lauben rund ums Haus führen, dürfen wir das Atrium nach unseren Wünschen möblieren. Das ist sonst in Treppenhäusern nicht erlaubt.»

Auch eine Gemeinschaftsküche und ein Mehrzweckraum sind vorhanden. Sie würden aber nicht täglich gemeinsam kochen», erklärt Friedli. «Vielleicht ergeben sich grössere Kochgemeinschaften; vor allem aber bietet diese Küche die Möglichkeit, auch mal ein grösseres Geburtstagsfest zu feiern. Die Küche werden wir mit oder ohne Saal und den Aussenplätzen



Bald können die Baumaschinen abtransportiert werden und die Bewohnerinnen und Bewohner einziehen. Bilder: Ruedi Trauffer

auch vermieten.» Die Wohnungen (1- bis 4½-Zimmer) sind eher klein gehalten. Erstens, damit sie bezahlbar bleiben, zweitens will die Leitung des Generationenhauses so zum Nutzen der Gemeinschaftsräume animieren. Im ersten Stock öffnet Resa Friedli eine Tür: «Hier befindet sich die einzige Badewanne des Hauses. Das ist unsere Wellnessoase. Die einzelnen Wohnungen sind mit Duschen ausgestattet.»

Das Haus ist seit mehreren Monaten ausgebucht. Die Erstmieterinnen und -mieter freuen sich auf ihren Einzug. Sie durften bei der Ausstattung ihre Wünsche anbringen, so dass jetzt Küchen und Bäder in den verschiedensten Farben entstanden sind. Wer wird denn das Haus bewohnen? «Wir haben bei den Aufnahmegesprächen bewusst darauf geachtet, dass wir unser Konzept der Altersdurchmischung realisieren konnten. Es werden vier

Familien mit kleinen Kindern einziehen, junge Erwachsene, Paare und Einzelpersonen, und natürlich hat es auch Leute im Pensionsalter. Der älteste Bewohner ist 75, das jüngste Mitglied noch im Bauch der Mutter.»

Wer hier wohnt, muss Genossenschaftsanteile kaufen. «So gibt es einen Mix zwischen Eigentum und Miete und führt zu einer grösseren Verbindlichkeit», erklärt Paul Christ, der die Genossenschaft lange präsidiert hat. «Jedem gehört das Haus, so lange er darin wohnt.»

Die Bewohner leben zum Teil seit Jahrzehnten in Langnau, andere kommen von weit her und freuen sich auf das attraktive Dorf. Die zentrale Lage des Hauses ist sicher ein Plus.

Es gibt kein definiertes Mass an Sozialzeit, die jede Partei leisten sollte. Schon bei der vielen Eigenarbeit während des Baus konnten nicht alle im gleichen Mass mithelfen. Von jedem werde aber in irgendeiner Form eine Mitarbeit für das Generationenhaus gewünscht.

Regionales Handwerk

Der spannende Bau kann sich sehen lassen; er ist fast ausschliesslich mit Unternehmern aus der Region realisiert worden. Durch ein grosses Mass an Eigenleistungen konnte man die Kosten trotz gestiegener Rohstoffpreise im Griff behalten. «Nach dem Einzug werden wir gemeinsam mit der Gemeinde und den Quartierbewohnern den öffentlichen Spielplatz planen. Dieser ist Grundlage des Bauvertrages und wird für uns ein schönes Tor zum Quartier darstellen», sagt Urs Philipp. «Wir hoffen, dass er im Laufe des nächsten Jahres fertig wird.» Ruedi Trauffer



Freuen sich über den gelungenen Bau: Urs Philipp, Paul Christ und Resa Friedli (von links).



Organismus reinigen

Lange glaubte man, dass Gesundheit auf dem Gleichgewicht der Körpersäfte beruht. Deshalb bemühte man sich, regelmässig die Körpersäfte zu minimieren. Das geschah beispielsweise durch Klistieren, indem man ein Abführmittel einleitete und so den Darm von krankmachenden Säften befreite. Auch Micheli Schüppach wandte solche Methoden an, um Krankheiten auszutreiben.

Das Objekt der Woche
In Zusammenarbeit mit dem Regionalmuseum Chüechlihus präsentiert die «Wochen-Zeitung» Objekte aus der umfangreichen Sammlung des Museums.

Reklame

Über 1'800 Produkte

emmentalshop.ch
Die end. Kambe.